

Predigt: Mission heute noch? Matth. 28,16 – 20

19.07.09 Marktkirche, Essen – City

Manuskript von Manfred Rompf, Pfr.i.R.

Schliepersberg 9 b, 45257 Essen, m.rompf@gmx.de, www.manfredrompf.de

Evangelium und Predigttext zum 6.Sonntag nach Trinitatis Matthäus 28,16 – 20:

„Aber die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, wohin Jesus sie beschieden hatte. 17 Und als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder; einige aber zweifelten. 18 Und Jesus trat herzu und sprach zu ihnen: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. 19 Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes 20 und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“

Liebe Gemeinde, liebe Zuhörenden!

Mission heute noch? Lautet das Thema. „Geht das mit einem meditativen Gottesdienst zusammen?“, fragte mich der Reporter von „Radio Essen“. Ja, das geht, denn echte Mission muss von innen kommen. Mission heißt ja Sendung oder Botschaft, sie ist also nach außen gerichtet. Aber es geht darum, das nach außen zu bringen, was unser Herzensanliegen ist. Nun habe ich mir das Thema nicht selbst gestellt, sondern der vorgeschlagene Predigttext für diesen Sonntag legt dieses Thema nahe.

In der Lutherbibel ist der Abschnitt überschrieben mit: „Der Missionsbefehl“. Dabei ist mir schon nicht ganz wohl, weil ich Befehle nicht mag, schon gar nicht in Glaubensdingen. Aber wer Jesus nachfolgen will und wer von seiner Botschaft erfüllt ist, für den ist Mission, Sendung, nicht eine Beliebigkeit, sondern eine Herzenssache. Er braucht darum keinen Befehl von außen, sondern in seinem Innern wohnt Gott und treibt ihn liebevoll an. Damit ist die Frage: Mission heute noch? bereits beantwortet mit einem klaren Ja. Jedenfalls wenn sie von innen heraus kommt und von göttlicher Liebe getrieben und bewirkt ist. Nun kann alles missbraucht werden, auch Glaube, Liebe, Gebet und Mission. Und Mission ist leider oft politisch missbraucht worden mit furchtbaren kriegerischen und unterdrückenden Folgen, unter denen Millionen Menschen gelitten und bei denen Millionen Menschen ihr Leben gelassen haben im Laufe der Menschheitsgeschichte. Das ist der Grund, weswegen dieses Wort „Mission“ mit Vorbehalt gebraucht wird. Aber echte religiöse Mission, da schließe ich nun z.B. die Muslime mit ein, hat nichts mit Gewalt zu tun. Auch im Islam wird, wie im Christentum immer wieder Mission politisch und Macht erhaltend missbraucht. Das ist zur Botschaft, die echte Religion im Kern hat, nämlich Liebe, Vertrauen

auf Gott und Friede mit sich und den anderen Menschen, unvereinbar.

Schauen wir uns das bei Jesus an: Jede Gewalt hat er abgelehnt. Seine Lehre lässt sich zusammenfassen in dem Begriff: „Reich Gottes“, das in uns und mitten unter uns ist, indem die Liebe regiert. „Reich Gottes“ übersetzen wir verständlicher mit „Gegenwart Gottes“. Was aus einem Leben in dem Bewusstsein der „Gegenwart Gottes“ entsteht, drückt Jesus in den Seligspreisungen, die wir zu Beginn des Gottesdienstes gemeinsam gesprochen haben, aus, sowie im so genannten Doppelgebot der Liebe: also Gott über alles und die Mitmenschen ebenso wie sich selbst lieben. Das ist auch im „Missionsbefehl“ enthalten, wo es heißt: „lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.“ Die Endformulierung des „Missionsbefehls“ ist von Matthäus und seiner Gemeinde in der 2. oder 3. Generation der Christen zwischen 80 und 90 nach Chr. erfolgt, als das Evangelium von Jesus schon in der ganzen damaligen Welt des römischen Reiches in kleinen Gemeinden verbreitet war. Mit dieser Formulierung wird die christliche Missionspraxis umschrieben und bestätigt. „Gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker.“ Das ist so zu verstehen, dass das Evangelium so gepredigt wird, dass Menschen Lust und Freude bekommen, Jesus nachzufolgen. Da darf nichts mit Gewalt und Druck geschehen, das würde dem Wesen des Evangeliums widersprechen. Leider, Gott sei's geklagt, ist das aber immer wieder geschehen mit Berufung auf diesen Text und es wurde das Christentum absolut verstanden. Und so wurden andere Religionen, die sich auch aus Glauben und Gotteserfahrung gebildet haben, abgelehnt und bekämpft.

Wie kann christliche Mission heute nach 1900 Jahren aussehen? Da möchte ich einen gläubigen Hindu zu Wort kommen lassen. Nicht irgendeinen, sondern den Freiheitskämpfer ohne Gewalt Mahatma Gandhi. Auf die Frage eines christlichen Missionars (Dr. E. Stanly Jones), wie das Christentum den nichtchristlichen Teil der Menschheit wirklich und dauernd für das Christentum gewinnen könne, sagte Gandhi:

„Erstens würde ich raten, dass Ihr Christen alle miteinander damit anfangt, so zu leben, wie Christus lebte;

zweitens würde ich den Rat geben, Euere Religion voll und ganz in Tat umzusetzen, ohne den Worten Christi Gewalt anzutun und ohne sie durch Abschwächung oder Veränderung zu entstellen;

drittens würde ich vorschlagen, dass Ihr den Nachdruck auf die Liebe legt; denn die Liebe ist Mittelpunkt und Seele des Christentums;

viertens würde ich empfehlen dass Ihr die nicht-christlichen Religionen und deren Kulturen mit mehr Verständnis studiert, damit Ihr das Gute erkennt, das auch in ihnen ist, - und dass Ihr auch Andersdenkenden mit mehr Liebe begegnet.“

(zitiert aus: Karl O. Schmidt, Die Religion der Bergpredigt als Grundlage rechten Lebens, Drei Eichen Verl. 1987 Einleitung)

Diese Ratschläge von Gandhi kann ich nur voll unterstreichen.

Auch wenn an christlicher Mission viel zu kritisieren ist, so ist auch zu sehen, dass viele Missionsgesellschaften, einen ganz wichtigen Dienst in der Welt getan haben und tun es noch - auch mit medizinischen, pädagogischen und sozialen Programmen und viele achten auch den Glauben anderer Religionen und arbeiten mit ihnen zusammen. Bereits der Gründer der Herrnhuter Mission Nikolaus Graf von Zinzendorf (1700 -1760) hat seine Missionare/innen streng angewiesen, den Glauben von Menschen anderer Religionen zu achten.

Wenn im nächsten Monat Till Poppels, unser heutiger Gitarrist zu einem sozialen Friedensdienst für ein Jahr nach Bolivien geht, so ist das auch ein missionarischer Dienst. Er wird uns nachher selbst davon erzählen.

Wie ist das aber bei uns ganz persönlich mit Mission? mit Sendung? Fragen wir uns, was habe ich für eine Mission? Vielleicht haben manche noch keine, weil sie darüber noch gar nicht nachgedacht haben oder die Überzeugung fehlt und sie noch auf der Suche sind. –

Ich habe mich gefragt: „Manfred, was ist deine Mission heute?“ Meine Mission ist, Menschen gleich welcher, oder keiner Religion, die Gegenwart Gottes nahe zu bringen, in der dann Liebe, Barmherzigkeit, Gerechtigkeit und Friede wachsen können. Dazu ist besonders die Stille, Meditation und Kontemplation hilfreich. So kann ich ganz unbefangen auch mit Muslimen beten und sie zu meinen Meditationen und Gottesdiensten einladen und meine Predigten zu-senden. - Als ich jetzt eine Muslima in meinen Email- Predigtverteiler aufnahm, schrieb ich ihr, um Missverständnissen zuvor zu kommen: „Aber ich möchte klar stellen, dass ich Dich damit selbstverständlich nicht missionieren möchte.“ Darauf mailte sie mir zurück: „Was das Missionieren angeht, so habe ich wirklich keine Angst. Ich wüsste gar nicht so genau, womit / wozu Du mich missionieren könntest. Zur Toleranz? Zum Dialog? Zur Liebe? Das kann ja wohl nur positiv sein.“ Diese Muslima war sich bei mir ganz sicher, dass ich sie nicht für eine christliche Kirche gewinnen möchte, sondern sie ganz ehr-

lich als Muslima akzeptiere und sie in ihrem muslimischen Glauben sehr schätze. Aber sie hat auch gemerkt und akzeptiert, dass ich eine Mission habe, und die findet sie „nur positiv“.

So wünsche ich mir weiter „missionarische“ Begegnungen - natürlich zuerst mit meinen Mit-christen und dann auch mit Menschen anderer Glaubensrichtungen und Weltanschauungen in gegenseitiger Achtung. Ich glaube, dass dies Mission im Sinne Jesu ist. Jedenfalls entnehme ich das seinen Worten und seinem Wirken. Bei seiner ersten Aussendung seiner Schüler und Schülerinnen stand an erster Stelle der Auftrag: „Verkündet das Reich Gottes“ (Matthäus, 10,7), also Gottes Gegenwart! Die Erfahrung der Gegenwart Gottes ist nicht gebunden an eine Kirche oder Religion. Gleichwohl bieten Kirchen und Religionen dazu besondere Möglichkeiten. Ich hoffe auch heute hier in der Marktkirche. Amen

Gitarre

Geleitete Meditation – ca. 10 Minuten -

Hier Stichworte für die Zeit in der Stille mit Pausen: Wir können uns sagen: Ich nehme nur die Worte und Fragen in mich auf, wenn ich das kann und möchte, sonst gehe ich meinen eigenen Gedanken und Gefühlen nach. -

Ich nehme wahr, wie ich jetzt sitze. - Ich spüre den Boden mit meinen Füßen. - Ich nehme den Sitz auf der Bank wahr und wie aus dieser Basis heraus, sich mein Oberkörper aufbaut. - Ich nehme wahr, wie mein Atem kommt und geht. - Jeder Atemzug ist ein Geschenk Leben. - Ganz ruhig und gelassen bin ich hier und jetzt gegenwärtig da. - Ich komme zu mir selbst - und frage mich: Möchte ich mich öffnen der Gegenwart Gottes und dem Wirken seiner Liebe? - Wenn ja, dann öffne ich mich dieser Wirklichkeit in der Stille. – Ich lasse mich vom Atem in die Stille führen. - Ich lausche in die Stille. - Ich lasse die Liebe Gottes in mein Herz hinein sinken. – Wenn ich auch nichts spüren sollte, vertraue ich doch, dass Gottes Nähe und Liebe da ist. - Ich bin von Gott geliebt und angenommen, so wie ich bin. - So kann ich mich selbst annehmen und lieben. –

Nun kann ich mich auch nach außen wenden und fragen: Habe ich eine Sendung? – Habe ich eine Mission? – Ich muss jetzt nicht gleich fertige Antworten finden. Ich kann diesen Fragen, wenn ich möchte, später nachgehen. –

Ich nehme wieder und wieder meinen Atem wahr, wie er kommt und geht. - Ich kann ganz bei mir zuhause sein – ganz ruhig - und gelassen bin ich da. –

Ich kann mir den Frieden mit Gott, mit mir selbst und den andern wünschen und erbitten. Und ich kann diesen Frieden auch den anderen wünschen – meinen Lieben, - meinen Nachbarn und schließlich der ganzen Welt.

Das tun wir nun gemeinsam in dem wir auf Schalom oder auf Salam tönen. Jede und jeder mit ihrem und seinem Atemrhythmus und ihrem und seinem Ton.

Die Hände legen wir dabei geöffnet auf die Knie:

Schalom – Salam

Gitarre